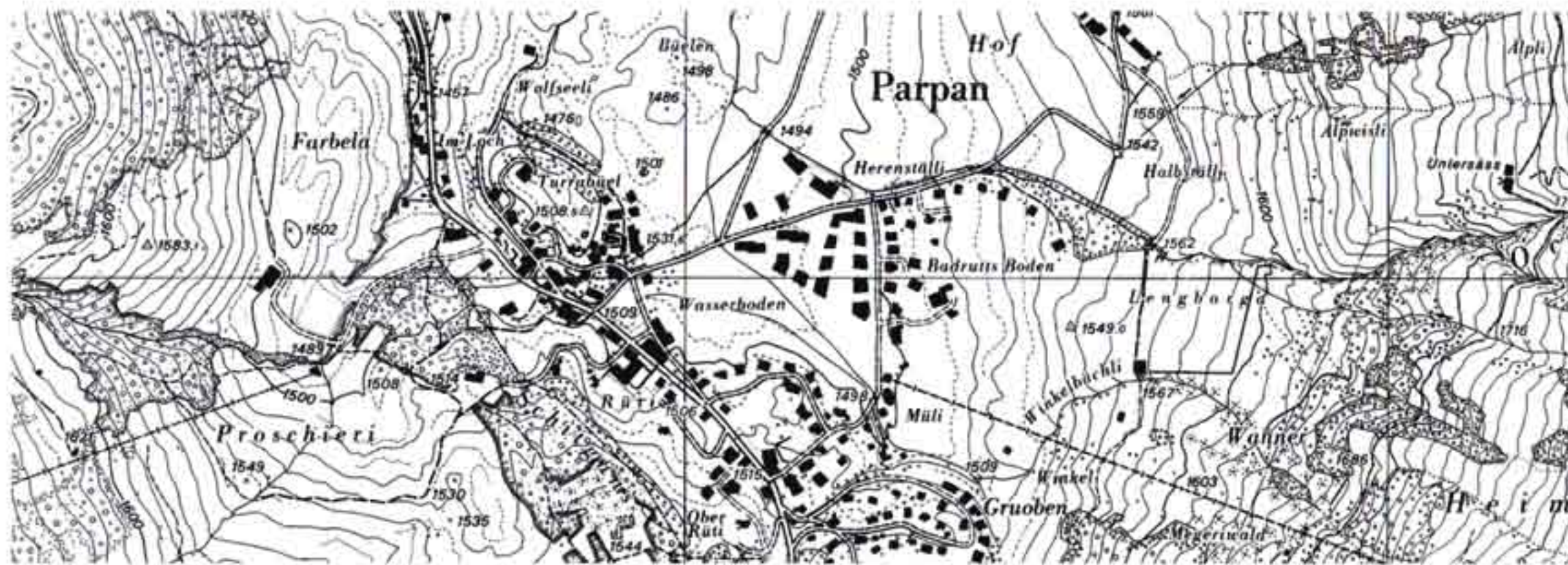




1. Rang, 1. Preis: Christoph Sauter, St. Moritz



Welche Berge wollen wir?

Architekturwettbewerb «Triangel» in Parpan

Die private Erbgemeinschaft Heidi Jaeger-Truog suchte diesen Frühling nach Möglichkeiten, im Bündner Ferienort Parpan das Quartier «Triangel» in zwei Etappen zu überbauen. Sie führte einen anonymen Architekturwettbewerb mit Vorselektion durch. Die vier rangierten Projekte von Christoph Sauter (St. Moritz), Buehrer Brandenberger mit Hörler Architekten (Basel), Zindel Brönnimann Ferrario Architekten (Zürich) und Boltshauser Architekten (Zürich) zeigen ein breites Spektrum an Lösungen auf, wie in dörflichen Strukturen gebaut werden kann.

Parpan, das zur Freienregion Lenzerheide-Valbella gehört und sich als «Ferienort mit Charme» bezeichnet, bot sich mit dem Wettbewerb die einmalige Gelegenheit, nicht nur ein Quartier neu zu organisieren, sondern sich insgesamt städtebaulich weiterzuentwickeln. Das attraktive Grundstück liegt angrenzend an das dörfliche Zentrum der Streusiedlung Parpan und bietet Platz für Wohnungen und Gewerbe. Es galt, für die 8683m² Landfläche und zusätzliche 7390m² einer möglichen zweiten Nutzungsetappe eine Quartierplanung zu erstellen. Die Fachjuroren Gian Carlo Bosch, Conradin Clavuot und der Bauberater der Gemeinde Parpan Orlando Menghini wurden von drei Vertretern der Bauherrschaft unterstützt.

Im Osten der dreieckigen Bauparzelle liegen freistehende Wohnhäuser, im Norden Riesenchalets aus den 70er Jahren. Im Süden grenzt das Grundstück an die Talstation der Sesselbahn Heimberg, welche die Bauparzelle direkt mit dem Skigebiet verbindet. Hervorgehoben durch diese Nachbarschaft existieren entlang der Ostseite des

Grundstückes und gegen Südwesten je eine Wintersportzone, die den Fussgängern und Skifahrern als Verbindung zwischen Talstation, Dorf und Parkplatz, beziehungsweise zum Wandern und Langlaufen entlang eines Baches dienen.

Die dörfliche Körnigkeit geometrisieren

Das Siegerprojekt von Christoph Sauter greift gemäss Jurybericht «die bestehende Körnigkeit der Einzelbebauung auf und schafft zugleich eine Verbindung zu den benachbarten Mehrfamilienbauten der 70er Jahre». Es bildet eine «prägnante städtebauliche Figur», die aus ihrer eigenen Systematik heraus funktioniert. Ein Kopfbau bildet den Eingang zur Siedlung und bietet Raum für allgemeine Nutzungen wie Gewerbe und Dienstleistungen. Die zwei in einem Trapez aufgespannten Häuserreihen bilden einen U-förmigen Hofraum, über den sich das Ensemble gegen Süden zur Landschaft hin öffnet. Trotz der starren Geometrisierung der Umgebung gibt es unterschiedliche und reichhaltige Aussenräume. Auch die Wohnungsgrundrisse wurden über diese trapezförmige Geometrie entwickelt. Entstanden sind vielfältige Hausgrössen und Wohnformen in einer Anlage, die sich leicht etappieren lässt. Die Vielfalt in der Einheit wird dabei durch die Gestaltung der Dachlandschaft unterstrichen.

Städtischer Landschaftsgarten

Das zweitrangige Projekt von Buehrer Brandenburger führte in der Jury zu regen Diskussionen. Die Architekten hielten sich nicht an den Wettbewerbsperimeter und bezogen das Dorf Parpan in ihre Überlegungen mit ein. Ihr Vorschlag moduliert innerhalb der bestehenden Eigentumsverhältnisse die Topografie Parpans den Bedürfnissen der heutigen städtischen Touristen entsprechend um. Ihr Projekt entwickelt sich um einen Landschaftspark für Erholung, Begegnung und Sport, dessen zentrales Element ein künstlicher See ist, der einen neuen Schwerpunkt für das Dorf bildet. Der entstandene städtische Landschaftsgarten zelebriert die «Qualität der Leere». Durchmisches Wiesengras ist die Grundbepflanzung, und sechs sehr lange Holzbänke gliedern das Wegnetz. Gemäss den Architekten bildet der Landschaftsgarten die Kulisse für die Menschen, die ihn besuchen und durchschreiten.

Die geforderten Nutzungen werden an zwei Standorten konzentriert. Die Wohnungen werden als Fortsetzung der bestehenden Jumbochalets in ebensolchen Volumen untergebracht, und bei der bestehenden Talstation Heimberg wird ein Punktbau als «Steinskulptur» positioniert. Die Jury zweifelt aufgrund der Dimension und der rudimentären Ausarbeitung der Grund-

risse daran, dass es den Architekten gelingt, die geforderten Flächen für die Wohnungen bereitzustellen. Demgegenüber soll der Punktbau mit Läden, Langlaufzentrum und Touristeninformation während des Weltcups «the place to be» werden. Dieses architektonische Wahrzeichen, das im Sinn von Venturi als «Ente» funktioniert, bildet vor allem über die Wintermonate einen zentralen Ort mit entsprechenden Nutzungen. Während der restlichen Monate würde der etwas ausserhalb des Dorfzentrums stehende künstliche Berg allerdings eher wenig belebt sein.

Trotz aller Fragezeichen, die das Projekt in Bezug auf die vom Bauherren gesuchten Nutzungen aufwirft, eröffnet der Entwurf durch seinen übergeordneten Blick auf das Entwicklungspotential des gesamten Dorfes grosse Möglichkeiten. Parpan würde nicht nur neue Nutzflächen erhalten, sondern vor allem auch eine räumlich architektonische Idee, die den Ort insgesamt stärken könnte.

Weiterbauen der Streusiedlung

Die Grundidee von Zindel Brönnimann Ferrario Architekten ist, in ihren eigenen Worten, «die vorherrschende, traditionelle Bauweise der Region mit Aussicht, Weite und dem Flair internationaler Offenheit zu verbinden.» Durch das Weiterstricken der bestehenden Bebauungsstruktur wird



2. Rang, Ankauf: Buehrer Brandenberger zusammen mit Hörler Architekten, Basel

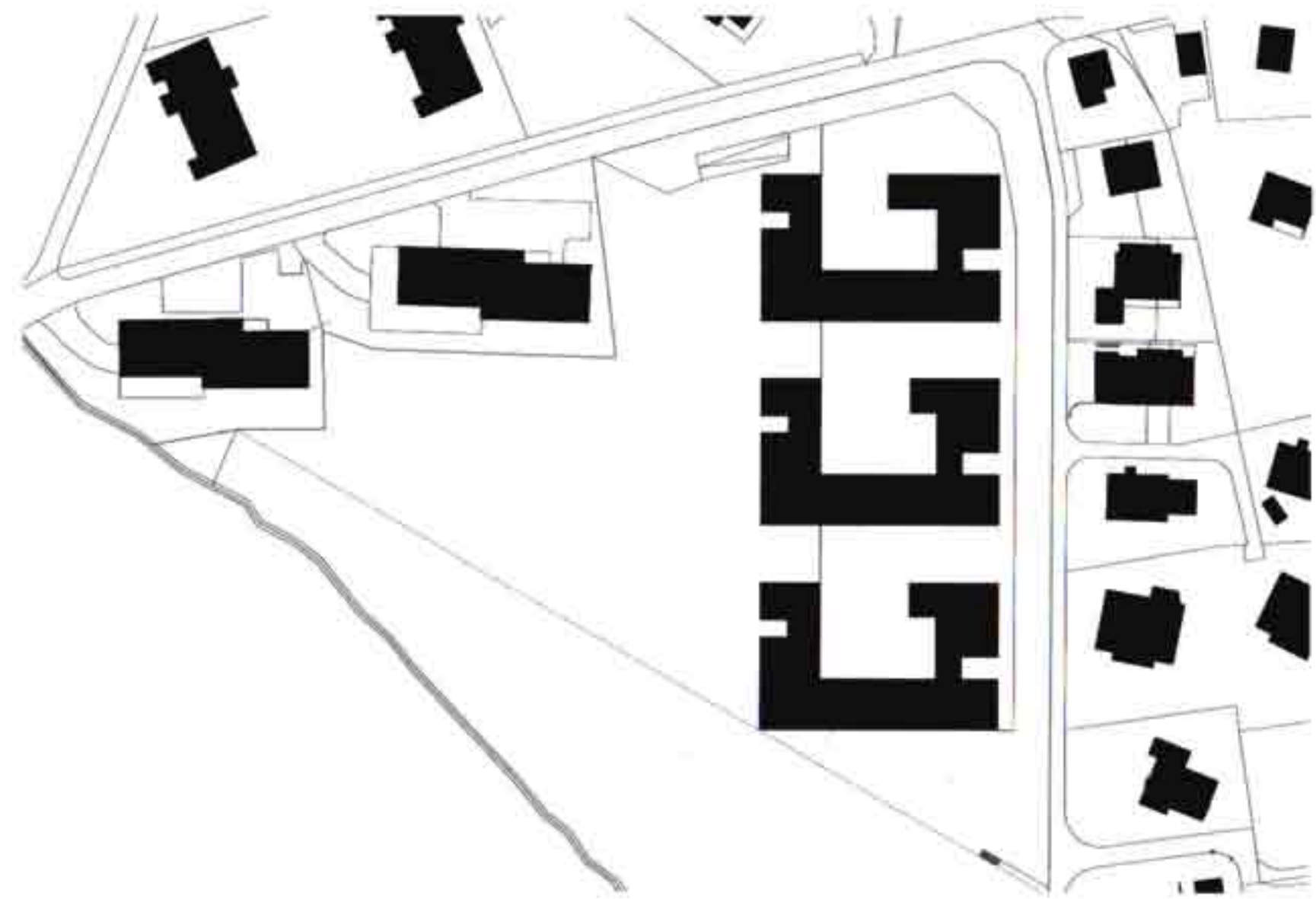




3. Rang, 2. Preis: Zindel Brönnimann Ferrario Architekten, Zürich



4. Rang, 3. Preis: Boltshauser Architekten, Zürich



das bestehende Dorf adäquat weiterentwickelt. Die unverkrampte städtebauliche Strategie sucht weniger Neues zu erfinden, als die bestehenden Baustrukturen weiterzubauen. Da sich Parpan vor allem über den Tourismus mit eher städtischen Gästen weiterentwickeln wird, wurde für die Wohnungen eine loftartige Grundrisstypologie gewählt. Hierbei muss die Frage gestellt werden, ob derartige Anpassungen an die heutigen Lebensweisen ausreichen, um Parpan genügend Substanz für die Zukunft zu geben.

Genau gegenteilig verhalten sich Boltshauser Architekten. Die von ihnen vorgeschlagene städtebauliche Verdichtung bringt dem Quartier einen neuen baulichen Fixpunkt. Die Konzentration der Nutzung auf drei grossvolumige, U-förmige Hofbauten bringt einen neuen städtebaulichen Massstab nach Parpan und ordnet das umliegende Quartier neu. Eigentliche Bezüge zur be-

stehenden Dorfstruktur entstehen zwar über die Dachformen der Gebäude, doch wird das Gebiet «Triangel» zum Spezialfall. Die Architekten suchen über eine Aneinanderreihung von drei gleichartigen, starken Baukörpern mit loftartigen Wohnungen dem Quartier neue Impulse zu verleihen. Diese Strategie könnte im peripheren Schweizer Mittelland durchaus sehr gut funktionieren. In einer kleinmassstäblicheren, dörflich geprägten Landschaft dagegen geraten derartige, den bestehenden Massstab sprengende Bauwerke zu autonomen Objekten. Da wäre es wichtig, dass sie sich nicht nur städtebaulich, sondern auch in ihrer Funktion von ihrer Umgebung unterscheiden würden, bestenfalls, indem sie öffentliche Einrichtungen beherbergen würden. Sonst besteht die Gefahr, dass der Eingriff im Objekthaften verharrt und zum abgesonderten Ghetto wird. Öffentliche Einrichtungen waren aber nicht Teil

der Aufgabenstellung. Überdies liegt in der weitläufigen Dorfstruktur Parpans durchaus eine grosse Qualität, die kaum so einfach umgedeutet werden kann.

Welche Berge für die Zukunft?

Alle Preisträger verfolgen eine übergeordnete Idee, die das Potential hätte, aus dem etwas verschlafenen Parpan mehr zu machen als die Summe seiner Teile. Dass der Bauherr aus verständlichen Gründen eine Etappierbarkeit wünschte, erschwerte die Projektierung. Problematisch wird ein Wettbewerbsentscheid, wenn die «festgelegten raumplanerischen Rahmenbedingungen keine optimalen Voraussetzungen bilden für die best-

mögliche Nutzung der Potenziale des Ortes», wie das Preisgericht feststellen musste. Das für Parpan durchaus interessante Projekt von Buehrer Brandenburger Architekten bot für die Bauherren zu viele Unabwägbarkeiten. Der pragmatische Entscheid der Jury zugunsten der direkten Interessen der Bauherren bevorzugt eine hohe bauliche Dichte, setzt keine Umzonung voraus und besitzt keine gesetzlichen Unsicherheiten.

Dass eine private Erbgemeinschaft überhaupt einen anonymen Architekturwettbewerb ausschreibt, ist höchst beachtenswert. Erfreulich ist aber auch die hohe Qualität der im Wettbewerb gefundenen Lösungsansätze. Wettbewerbe sind und bleiben ein effektives Mittel, Potentiale

von Gebieten präzise abzuklären, gerade auch für private Bauherren. Bedauerlich ist es aber, wenn weitergehende Projektansätze wegen raumplanerischer Einschränkungen zum Scheitern verurteilt sind. Hier ist der Gesetzgeber gefordert, flexiblere Lösungen zu schaffen. Das Siegerprojekt ist durchaus sinnvoll und erfüllt die vom Bauherrn gestellten Anforderungen in einem hohen Mass. Auch massstäblich ist die Überbauung intelligent und differenziert in kleinere Einzelvolumen unterteilt, wodurch die feinkörnige Dorfstruktur angemessen weiterentwickelt wird. Doch Parpan hat sich eine Chance entgehen lassen, übergeordnete Ansätze zu verfolgen.

Daniel Walser